

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Familie Mellenberg

Schneider, Samuel Salomo

Halle, 1799

VD18 9084100X

Zehntes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-213435

Zehntes Kapitel.

Heerbrand sah weiter, als alle Uebrigen. Kaum erfuhr er vom Sekretair Roden Bahmanns Entweichung, so war schon sein ränkevoller Geist auf Unterdrückung mehrerer Reichthaffenen und Erhebung seiner Kreaturen bedacht. Wellenberg war ihm eine zu interessante Person, als daß er ihn hätte sollen unbeobachtet lassen. Er redete daher mit seinem Vertrauten, dem General von Schleisenberg, der das Oberkommando über sämmtliche Truppen führte, alles ab. Ehe sich's Jemand versah, ward der Unbesorgte von einigen Soldaten des Nachts aufgehoben, und auf eine entfernte Gränzvestung gebracht, weil man ihn für gefährlicher ansah, als er wirklich war.

Amalie und der kleine Fritz waren über diesen Vorfall untröstlich, und am folgenden Morgen überraschte Sekretair Rode beide mit einem Besuche. Ob er es gleich war, der diese glücklichen Eheleute aus ihrem Wonnetraum gerissen hatte, so stellte er sich doch wie einen Engel des Lichts an, und heuchelte innige Theilnahme.

„Wieder ein neues Unglück? meine liebe! Was ist Ihnen? worüber sind Sie besorgt?“

Amal. Sie sollten davon nichts wissen? mein Wellenberg ist in der vorigen Nacht aufgehoben.

Rode. Sie erschrecken mich, meine Liebe, wissen Sie nicht die entfernteste Ursache davon?

Amal. Ich weiß auch nicht die mindeste Veranlassung dazu. Denn wir sind stets in den Schranken des stillen bürgerlichen Tones geblieben und haben auch keine Nachricht, daß irgend einer unsrer Verwandten weder von meinem Manne noch von mir in Ungnade gefallen sey.

Rode. Vermuthlich ist es Ihnen auch unbekannt, wo Mellenberg hingeführt worden?

Amal. Auch das ist mir eben so wenig bekannt.

Rode. Nun, das wollen wir schon erfahren, sehn Sie versichert, daß ich alles versuchen werde, Ihnen Ihren Mann zuzuführen; ich werde thätig für Sie sorgen.

Rode entfernte sich; Friß, ganz das Gepräge seines Vaters, sagte frei und unbesangen zu Amalien. „Der Mann gefällt mir nicht, liebe Mutter.“

Acht Tage nach diesem Zufall besuchte Rode aufs Neue Amalien.

„Freuen Sie sich, Madame Mellenberg, sing der Bube an, ich weiß Ihres Mannes Aufenthalt, und daß ich Ihnen denselben zuführen werde, sobald es mir möglich ist, davon wünschte ich Sie überzeugen zu können. Mehr darf ich Ihnen jetzt nicht sagen.“

Amal. O sagen Sie mir, Herr Kode, wo ist mein Mann?

Kode. Theures, liebes Weib, es thut mir Leid, daß ich Ihnen sagen muß: ich darf nicht.

Amal. Dann hätten Sie mir auch das Wenige nicht sagen sollen.

Kode. Ich wollte Sie von meinem Eifer für Sie zu handeln versichern.

Amal. Wenn Sie das wollten, so beschwöre ich Sie bei dem allmächtigen Gott, entdecken Sie mir alles, was Sie wissen, von meinem Karl.

Kode. Damit Sie sehen meine Bereitwilligkeit, gebulden Sie sich bis morgen. Mehr kann ich wirklich nicht versprechen.

Am andern Morgen überbrachte der Sekretair einen Brief. — „Da lesen Sie und überzeugen Sie sich von meinem unermüdeten Bestreben, Ihnen zu dienen.“ — Amalie erbrach denselben, fand die Schriftzüge ihres Mellenbergs und zugleich eine Bitte, Roden zu trauen.

Die besorgte Gattin sah den Ueberbringer des Briefes mit einem durchdringenden Blicke an. „Hat diesen Brief Mellenberg wirklich geschrieben?“

Kode. Diese Frage in Ihrem Munde? Madame! Es thut mir Leid, daß ich zur Unzeit so dienstfertig war. Ich empfehle mich.

Amalie hielt ihn auf. — „Verzeihen Sie, wenn ich Sie sollte beleidigt haben. Nicht Mißtrauen in Ihre Freundschaft, noch Mangel an Dankbarkeit verleiteten mich hiesu, vielmehr zu zärtliche Besorgniß für meinen Mann ließ mich diese Frage an Sie thun.

Kode. Würde ich dieses nicht, so würde mich nichts abhalten, mich von Ihnen zu entfernen, und Sie und Ihren Mellenberg dem Schicksale überlassen, schon längst wünschte ich eine Gelegenheit, mich Ihnen von einer vortheilhaften Seite zu zeigen, nur wehe that's mir, daß Ihres Gatten Unglück dazu Gelegenheit giebt.

Amal. Kann ich nichts Näheres von meinem Mellenberg erfahren?

Kode. Noch nicht, meine Liebe, aber bei meinem nächsten Besuche sollen Sie mehr erfahren.

Kode entfernte sich. Amtsrath Lichtenberg kam herüber.

„Was haben Sie für Nachrichten?“

Amal. So viel als gar keine; indessen habe ich einen Brief von meinem Karl.

Lichtenb. Ist der Brief auch echt, nicht untergeschoben?

Amal. Auch in mir entstand der Zweifel.

Lichtenb. Seyn Sie auf Ihrer Hut, denn ich habe starken Verdacht, daß man auf Sie Absichten hat. Sie sind schon; und von Stande. In unserm Lande werden jetzt Ungerechtigkeiten begangen, die das Sittenverderbniß des ganzen Landes zur Folge haben; der Fürst darf nicht sehen, man läßt ihn aus einem Taumel des Vergnügens in einen andern sinken. Eine Amalie Mellenberg ist schön genug, um einem Rudolph eine angenehme Schäferstunde gewahren zu können, aber zu tugendhaft, als daß sie sich zu einem solchen Geschöpfe herabwürdigen sollte. Ich bitte Sie also inständigst, wenn Sie Ihren Mellenberg aufrichtig lieben, so seyn Sie auf Ihrer Hut und nicht zu leichtgläubig, ich ahnde Betrügerei. Sie werden wohl thun, wenn Sie sich es unterdessen bei mir gefallen lassen, indem man nicht wissen kann, ob Ihnen nicht ein ähnlicher Vorfall bevorsteht, der Sie auf immer von Ihrem Gatten trennt.

Auf den Nachmittag vereinigte sich die liebe Justine mit ihrem Amtsrath, in Amalien zu dringen, und diese konnte dem ernstlichen Zureden so theurer Freunde unmöglich widerstehn, noch an demselben Tage brachte man Amaliens unentbehrlichste Mobilien zum Amtsrath.